

logischen Ursachen, die zu einer solchen Verzerrung der führenden Rolle der Partei in der staatlichen Arbeit geführt hatten. Die Parteigruppe trat nun nicht mehr regelmäßig, sondern nur noch in größeren Zeitabständen zusammen. Sie beschränkte sich jetzt auf die Behandlung bestimmter Kaderfragen, zum Beispiel die Zusammensetzung der Ständigen Kommissionen, Entpflichtung von Abgeordneten u. ä. Hin und wieder ging es auch um die Kritik an der Arbeit einzelner Genossen Abgeordneter. Die politische Führung erwarteten die Genossen Abgeordneten nun vom Rat der Gemeinde und nicht von der Ortsleitung. Der Fehler bestand vor allem darin, daß die Parteigruppe nicht von sich aus mit den Genossen der Ortsleitung eine gemeinsame Aussprache organisierte, um das richtige Verhältnis zwischen Ortsleitung und Parteigruppe gemäß dem Statut herzustellen.

Es entspräche nicht der Wirklichkeit und wäre auch ungerecht, aus allem den Schluß zu ziehen, daß sich die Genossen Abgeordneten um die Erfüllung ihrer Aufgaben herumdrücken wollten. Das Gegenteil ist der Fall. Es gibt viele Ansätze zu einer sehr fruchtbaren Tätigkeit bei ihnen. Anders wären auch die guten Erfolge in der Aufbauarbeit der Gemeinde Staaken und das Vertrauensvotum der Bevölkerung bei den Wahlen nicht zu erklären. Aber die Genossen arbeiten isoliert. Es fehlt eben die politische Führung, die von der Ortsleitung ausgehen muß, um endlich aus der Enge und Begrenztheit der zum großen Teil nach innen gerichteten Arbeit in den Kommissionen und Plenartagungen herauszukommen.

Die Genossen begannen, sich in der Parteigruppe mit ihrer eigenen Arbeit kritisch auseinanderzusetzen. Sie prüften, ob sie alle Möglichkeiten ausnutzen, politisch aufzutreten, sei es vor den Einwohnern, in den Gewerkschaftsorganisationen der Betriebe, in der Nationalen Front, in den HO-Beiräten und Konsum-Ausschüssen usw. Die politische Kleinarbeit stand also auf der Tagesordnung. Das ist eine gute Sache, denn erst auf ihrer Grundlage kann sich eine richtige Arbeit in den Kommissionen und Aktivs, im Rat und in der Gemeindevertretung selbst entwickeln. Die Parteigruppe setzte sich zum Beispiel mit der Genossin Bürgermeisterin auseinander. Es wurde anerkannt, daß die Genossin angestrengt und mit bestem Willen arbeitet, aber auch gern etwas selbstherrlich verfuhr. Sie achtete nicht genügend auf die Meinung des Kollektivs und setzte sich auch über Kommissionsvorschläge hinweg. Diese Auseinandersetzung war sehr schwierig. Da sich die Ortsleitung bisher wenig um die Arbeit des Rates der Gemeinde gekümmert hatte, war es die Genossen Bürgermeisterin auch nicht gewohnt, kritisiert zu werden. Sie reagierte darum zuerst sehr unparteimäßig. Durch diese Diskussion wurde die Parteigruppe direkt darauf gestoßen, daß eine ihrer wichtigsten Aufgaben die Parteierziehung im Kollektiv der Genossen ist, die in der Gemeinde staatliche Wahlfunktionen ausüben. Die Genossen erkannten, wie wertvoll die Kritik und Selbstkritik für die politische Arbeit ist und wie leicht Fehler gemadit werden und sich ein falscher Arbeitsstil entwickeln kann, wenn diese fehlt.

Die jetzt in Staaken neu zu wählende Ortsleitung muß vom Beginn ihrer Tätigkeit an ihren im Parteistatut festgelegten Pflichten besser gerecht werden. Darüber muß unbedingt auf der Ortsdelegiertenkonferenz gesprochen werden.

Bernhard Buck  
Mitglied der Gemeindevertretung Staakea